

Frauenarbeit in einer Arbeiter-Gewerkschaft

Autor(en): **Cadalbert, Yolanda**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **11 (1985)**

Heft 7: **Sondernummer : Frauenbewegung in der Schweiz : (k)ein Höhenflug?**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauenarbeit in einer Arbeiter- Gewerkschaft

Ich kam eher aus Wut und verletztem Stolz, als aus Solidarität zur Gewerkschaft. Als ich mit 25 Jahren in einer chemischen Fabrik als Hilfsarbeiterin anfang, wurde ich mindestens einmal im Monat von einem Gewerkschaftsfunktionär angegangen, ich solle doch in die Gewerkschaft eintreten. Ich wehrte spöttisch ab. Meine damaligen Freunde, Angestellte und Akademiker, bestärkten mich in meiner Arroganz. Ich hatte es doch nicht nötig in eine Arbeitergewerkschaft einzutreten! Politisch war ich völlig uninteressiert. Frauen interessierten mich auch nicht. Meine Bewunderung galt in jeder Hinsicht den Männern.

Zwei Jahre später hatte ich ein Schlüsselerlebnis. Bei einer Informationsstunde der Firma über den neuen Gesamtarbeitsvertrag stellte ich fest, dass Männer rund 200.— mehr verdienten als Frauen. Ich rief dort ziemlich sauer aus. Die Firmenvertreter antworteten höflich und bedauernd. Was mich aber vom Sessel hob, war der mitreissende Wutausbruch eines alten Gewerkschafters. Er beschuldigte die Frauen, selber nichts dazu beizutragen, um ihre Situation zu verbessern. Seine Beispiele machten mich so wütend, umsomehr als sie genau auf mich zutrafen. Das konnte ich nicht auf mir sitzen lassen; ich meldete mich gleich am nächsten Tag bei der Gewerkschaft an!

Jetzt stellte ich auch fest, dass es in der ganzen Fabrik zwei Klassen Menschen gab: ArbeiterInnen und Angestellte. Die Garderoben waren getrennt; wir mussten bei Krankheit ein Arzzeugnis bringen, die Angestellten nicht; unsere Arbeits- und Pausenzeiten wurden kontrolliert, die der Angestellten kaum; es gab getrennte Toiletten, usw.

Mittlerweile hatte ich auch begonnen, mich für Frauenfragen zu interessieren. Ich war regelmässige Emma-Leserin geworden und war nun plötzlich erstaunt, dass es in meiner Gewerkschaft keine Frauengruppe gab. Ich fragte zwei Kolleginnen, ob sie bereit wären, mit mir eine Frauengruppe zu gründen. Sie sagten zu. Im Laufe eines Jahres wuchs unsere Gruppe auf 10 Frauen (5 Arbeiterinnen, 5 Angestellte) an. Vier der Angestellten kamen aus der Frauenbewegung; zwei

davon — eine Chemikerin und eine Sekretärin — haben sich jahrelang voll für unsere Frauengruppe eingesetzt.

Die ersten Schwierigkeiten, noch vor der offiziellen Gründung der Gruppe, hatten wir mit den linken Männern aus verschiedenen Parteien, die versuchten, uns unter ihre Fittiche zu nehmen. Einer dieser Parteimissionäre kam sogar unaufgefordert an unsere Sitzung und verwirrte uns mit Ratschlägen, wie: Plattform ausarbeiten, Podiumsgespräch organisieren, Flugblätter verteilen, etc. Wir schafften es dann aber ohne die Parteimänner. Da wir uns alle innergewerkschaftlich nicht so gut auskannten, baten wir den zuständigen Gewerkschaftssekretär um Unterstützung. Dieser Mann, ein ehemaliger Betriebsarbeiter, hat uns in den Gewerkschaftsgremien viele Steine aus dem Weg geschafft und war während der schwierigen Anfangsjahre eine wertvolle und solidarische Stütze unserer Frauenarbeit.

Eine weitere Schwierigkeit lag in der Zusammensetzung der Gruppe. Arbeiterinnen und Angestellte, die im Betrieb ganz unterschiedliche Stellungen hatten, kamen hier zur gemeinsamen Arbeit zusammen. Die Angestellten konnten sich meistens auch besser ausdrücken als die Arbeiterinnen. Viele Arbeiterinnen trauten sich nicht, an den Sitzungen etwas zu sagen oder gar einer Angestellten zu widersprechen. Mit der Zeit waren einige Arbeiterinnen frustriert und kamen nicht mehr an die Frauengruppensitzungen. Die aktiven Frauen hatten leider zu wenig Zeit, sich um diese Unzufriedenen zu kümmern und sie wieder in die Arbeit der Frauengruppe zurückzuholen. In der Frauengruppe verblieben nur die forschenden Arbeiterinnen, meistens solche, die auch privat und am Arbeitsplatz ein gutes Umfeld hatten.

Vor die Wahl gestellt, um eines Teilerfolgs willen Kompromisse einzugehen, ...

Die wenigen Frauen, die schon vor der Gründung der Frauengruppe in der Gewerkschaft aktiv waren, liessen sich nur schwer für die Frauengruppe heranziehen. Sie schienen sich eher auf der männerorientierten Seite der

Gibt es einen Einfluss der Frauenbewegung in den Gewerkschaften? Wie steht es mit dem Frauenbewusstsein einer Arbeiterin? Welche Schwierigkeiten stellen sich einer aktiven Frauenarbeit in einer Gewerkschaft? Solchen Fragen versucht Yolanda Cadalbert in nachfolgendem Beitrag anhand ihrer persönlichen Erfahrungen in einer Arbeitergewerkschaft nachzugehen.

Gewerkschaft wohlzufühlen. Leider gab es auch Gewerkschaftsfunktionäre, die in der Frauengruppe eine Konkurrenz sahen, und zu verhindern versuchten, dass "ihre" wenigen aktiven Frauen in die Frauengruppe kamen.

...oder kompromisslos und je nachdem auch erfolglos zu sein.

Bei der Gewerkschaftsarbeit stellte ich fest, dass die aktivsten Frauen meistens alleinstehend sind. Wenn sie verheiratet sind oder mit einem Freund zusammenleben, dann haben sie ausgesprochen tolerante und selbstständige Partner, die im Haushalt (mit)arbeiten. Bei diesen aktiven Frauen ist auch das feministische Bewusstsein am grössten. Dabei gab es allerdings auch unter uns Aktivistinnen unterschiedliche Auffassungen: Frauen, die vorwiegend in der Frauengruppe arbeiteten, waren feministisch kompromissloser; die Frauen in den Betriebsgremien waren dagegen dauernd vor die Wahl gestellt, um eines Teilerfolgs willen Kompromisse einzugehen, oder kompromisslos und je nach dem auch erfolglos zu sein. Viele Arbeiterinnen und ihre Männer haben aber ein sehr traditionelles Rollenverständnis. Obwohl diese Frauen arbeiten, sind sie weitgehend allein für den Haushalt zuständig. Sie sind zwar vielleicht noch Mitglied der Gewerkschaft, können es sich aber kaum erlauben aktiv zu sein, sonst bekommen sie mit ihren Männern Schwierigkeiten.



Yolanda Cadalbert, verh. Schmid, 1947, gelernte Coiffeuse und Laboristin, 2 Kinder. Gründungsmitglied der Frauengruppe Textil-Chemie-Papier (GTCP), Mitglied der Ofra und des Vorstands der SP-Frauenkommission Basel-Stadt. Neben der Hauptbeschäftigung als Mutter zweier kleiner Kinder arbeitet sie zur Zeit als Coiffeuse, in der Redaktion der Emanzipation und für die GTCP (vorwiegend Frauenarbeit).

Am meisten erstaunt hat mich am Anfang vor allem die Tatsache, dass viele Frauen meiner aktivsten Gewerkschaftskollegen, Frauen, die auch in der Chemie arbeiteten, nicht gewerkschaftlich aktiv waren. Oft waren sie nicht einmal Mitglied der Gewerkschaft! Von den Männern bekam ich oft zu hören: "ach weisst Du, es interessiert sie nicht" oder "ein Mitgliederbeitrag ist genug". Mit der Zeit merkte ich, dass es die Männer selbst waren, die nicht wollten, dass sich ihre Frauen engagierten. Dies hielt aber dieselben Männer nicht davon ab, bei jeder Gelegenheit auszurufen, die Frauen sollten sich besser organisieren und aktiver beteiligen. Damit waren natürlich nur die **anderen** Frauen gemeint!

Die Frauengruppe war ein Ort des Auftankens, der Neuorientierung.

Eines der wichtigsten Ziele unserer Gruppe war es, Frauen für die frauenspezifische und allgemeine Gewerkschaftsarbeit zu aktivieren und sie dabei zu unterstützen.

Wir aktiven Frauen steckten bald in so vielen Aktivitäten drin, dass uns für die Betreuung und Nachwuchsförderungsarbeit kaum noch Zeit blieb. Meine Freizeitbeschäftigung nach einem Arbeitstag von 8 1/2 Stunden sah beispielsweise so aus: aktiv in 6 von 7 Frauenarbeitsgruppen, für zwei davon verantwortlich; je ein mal monatlich: Frauenvorstandssitzung, Frauenstammtisch, Frauenvollversammlung, Frauenberatungsstelle. War eine Frau nur in der Frauengruppe tätig, aber nicht gesamtgewerkschaftlich, hatte frau keine Mitbestimmungsmöglichkeiten. Um uns und damit die Frauengruppe in die Gewerkschaft zu integrieren, mussten wir deshalb an vielen Orten präsent sein. So wurde ich Ersatzmitglied in der Arbeiterkommission (dasselbe wie Betriebsrat in der BRD) (von 30 Mitgliedern 2 Frauen), nahm an den monatlichen Gewerkschafts-Sitzungen des Betriebsgruppenvorstandes, an der Vertrauensleutesitzung und an den Sektionsvorstandssitzungen teil. Zusätzlich war ich noch Mitglied in der regionalen und nationalen Schulungs- und Werbekommission. In 6 dieser Gruppen führte ich das Protokoll. Ausserdem übernahm ich die nationale Schulungskursauswertung unserer Gewerkschaft und baute in meinem Betrieb eine Werbekartei auf. Diese Superaktivität ist immer noch typisch für die Frauen der Frauengruppe. Dies hat sich auch nach meinem Ausscheiden aus den allgemeinen gewerkschaftlichen Funktionen vor 4 1/2 Jahren (Kinder) nicht geändert. Deshalb war und ist es auch sehr schwierig für uns, noch ausserhalb der

Gewerkschaft frauenpolitisch tätig zu sein.

Er drohte mir, mich kalt zu stellen, gleichzeitig tätschelte er mir aufs Knie.

Dank der Frauengruppe, die innerhalb von zwei Jahren auf 50 Mitglieder anwuchs, konnten wir Betriebsfrauen uns im Reden und Argumentieren üben. Da die Angestellten nicht unter dem Gesamtarbeitsvertrag (GAV) standen, waren nur wir Arbeiterinnen in die allgemeinen gewerkschaftlichen Gremien wählbar.

Die allgemeine Gewerkschaftsarbeit wäre für mich ohne Frauengruppe nicht denkbar gewesen. Die Frauengruppe war ein Ort des Auftankens, der Neuorientierung, der auch ohne Machtstrukturen und Intrigen funktionierte.

Meine Kollegen im Betrieb (Durchschnittsalter 50—60 Jahre) hatten einige Mühe mit meinem Auftreten. Ich entsprach nicht ihrem "Weibchen"bild, war ihnen zu mager, zu aggressiv, zu unberechenbar. Am Anfang wurde ich immer wieder aufs Büro der Arbeiterkommission zitiert, um ihnen zu erklären, weshalb ich am Vorabend in der Versammlung gegen ihren Willen gestimmt habe.

"die sollte mal was richtiges zwischen die Beine bekommen, dann würde sie..."

Auch Angriffe unter der Gürtellinie waren nicht selten. Von einem damals mächtigen Betriebsfunktionär wurde mir klar gedroht, dass er mich kaltstellen werde; gleichzeitig tätschelte er mir aufs Knie und versprach mir, dass er es doch nur gut mit mir meine! Die Frauengruppe wurde anfangs oft als Verein frustrierter Frauen verspottet. Als junge Frau wurde ich oft darauf angesprochen, warum ein so "nettes Mädchen" wie ich es nötig habe, sich so zu engagieren? Eine ältere Kollegin aus der Frauengruppe wurde vor den Wahlen in die Arbeiterkommission fertig gemacht, indem man Gerüchte über sie in Umlauf setzte, sie sei lesbisch. Das Resultat war, dass sie nicht mehr kandidieren wollte und nie mehr an unseren Frauengruppensitzungen teilnahm. An ihrer Stelle wurde eine brave, angepasste Frau gewählt, die während ihrer ganzen Amtszeit nie den Mund aufat. Zur gleichen Zeit kandidierte auch ich, als einzige Frau in meinem Wahlbezirk. Vor den Wahlen tauchten anonyme Flugblätter auf mit den Wahlfotos von mir und einem meiner Areal-Kollegen und obszönen Andeutungen. Diese Flugblätter lagen überall herum. Ich klagte bei der Werkpolizei gegen Unbekannt. Einige meiner Gewerk-

schaftskollegen amüsierten sich köstlich über meine Aufregung. Andere, vor allem Jüngere, halfen mir aber, den Täter zu finden. Es war ein Angestellter aus meiner Abteilung. Seine Entschuldigung: es sei doch nur ein Spass gewesen!

Immer wieder hörten wir Aktivistinnen der Frauengruppe (meistens hinten herum) den Spruch: "die sollte nur mal richtig gevögelt werden..." oder "die sollte mal was richtiges zwischen die Beine bekommen, dann würde sie..."

Nach Aussage meiner Kolleginnen sind diese Angriffe unter der Gürtellinie in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Das zeigt, dass wir jetzt ernster genommen werden. Trotzdem erhielt kürzlich eine sehr aktive Kollegin der Frauengruppe per Post einen 5-seitigen Computerbogen eines Heiratsinstituts mit dem Vermerk: "besonders geeignet für frustrierte Frauen"!

Unsere Stärke ist die Beharrlichkeit

In den 9 Jahren seit Bestehen unserer gewerkschaftlichen Frauengruppe wurden etliche Erfolge erzielt. Heute sind die Frauen in all den wichtigen Gremien vertreten und konnten auch spezifische Frauenforderungen bei den Vertragsverhandlungen durchsetzen. So konnten wir in der Chemie den Grundsatz "Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit" verwirklichen. Auch in der Textilindustrie gibt es mittlerweile Verträge mit 12 Wochen Mutterschaftsurlaub und in der Chemie vollen Kündigungsschutz während der ganzen Schwangerschaft. Die Gewerkschaftlichen Frauengruppen sind zu einem Bestandteil der Frauenbewegung geworden. Sie haben in den letzten Jahren durch gemeinsame Aktionen, z.B. im Komitee für gleiche Rechte, für die Mutterschutzinitiative, aber auch durch eigene Untersuchungen über die Arbeitsbedingungen der Frauen dazu beigetragen, das feministische Gedankengut in die Gewerkschaft einfließen zu lassen.

Unsere Arbeitsweise als Gewerkschafterinnen ist **bewusst** pragmatisch; unsere Stärke ist die Beharrlichkeit. Beharrlichkeit und Durchhaltevermögen ist gerade für uns Frauen wichtig, denn durch die allgemeine wirtschaftliche Krise ist es wieder schwieriger geworden, Erfolge zu erzielen. Die Unternehmer versuchen sogar, Errungenschaften wieder rückgängig zu machen und natürlich trifft dies immer zuerst die Schwächsten, also unter anderem auch uns Frauen. Umso wichtiger ist es, dass wir hartnäckig "am Ball" bleiben.